

8. Sonntag im Jahreskreis (A): Mt 6,24-34

Kontext

Vorliegender Textabschnitt ist der Bergpredigt (5,3-7,27), der ersten der insgesamt fünf großen Jesus-Reden im Mt-Ev, entnommen. Der Evangelist verdichtet in dieser programmatischen „Lehre auf dem Berg“ (Frankemölle) eine Fülle an Jesus-Worten, darunter Seligpreisungen, Vater Unser und Goldene Regel. Der dritte Teil der Bergpredigt (6,19-7,12) handelt im Schwerpunkt vom ungeteilten Dienst und führt dies mehrfach in antithetischer Weise aus. Der ausgewählten Perikope unmittelbar voraus gehen entsprechende Logien vom Schätzesammeln (im Himmel – auf Erden) sowie von Licht und Finsternis. Das Wort vom unmöglichen Dienst an zwei Herren (V 24) steht am Übergang.

Das Corpus der Perikope (VV 25-33) entstammt der Logienquelle und findet sich in leicht variiertes Form auch bei Lk (12,22-32). Im Unterschied zu Lk fügt Mt den Abschnitt in eine programmatische Rede Jesu ein. Die zum Teil weisheitlich anmutenden Logien warnen vor einer falschen Lebensorientierung, die sich an rein irdischer Sorge festmacht. Dieser eher äußerlichen Orientierung wird die Ausrichtung auf das Reich Gottes entgegengestellt. Den verneinten Imperativen, die die Perikope durchziehen, entspricht in Antithese der positive Imperativ in V 33, worin der ganze Abschnitt terminiert: Sucht in erster Linie die Basileia! Mt-Ev ergänzt diese Aufforderung, zuerst und vor allem nach der Basileia Gottes zu streben, um den Aspekt der Gerechtigkeit Gottes, einem der Kernanliegen des ersten Evangeliums. Nach dem zentralen V 33 wirkt der Spruch im abschließenden V 34 wie ein unbedeutendes Anhängsel, das die Redaktion offenbar bewahren wollte und es daher mangels besserer Alternativen aufgrund seiner sprachlichen und semantischen Ähnlichkeit am Ende dieses Abschnitts positioniert hat. Dem Corpus vorgeschaltet wird V 24, im weiteren Sinn sogar VV 19-24, als innerer Bezugspunkt für die Verse von der falschen und der recht verstandenen Sorge.

Mahnung zu rechter Entschiedenheit

²⁴ Οὐδεὶς δύναται δυοῖς κυρίοις δουλεύειν: ἢ γὰρ τὸν ἕνα μισήσει καὶ τὸν ἕτερον ἀγαπήσει, ἢ ἑνὸς ἀνθήσεται καὶ τοῦ ἑτέρου καταφρονήσει: οὐ δύνασθε θεῷ δουλεύειν καὶ μαμωνᾶ. Niemand kann zwei Herren dienen; denn er wird entweder den einen hassen und den andern lieben oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

²⁵ Διὰ τοῦτο λέγω ὑμῖν, μὴ μεριμνᾶτε τῇ ψυχῇ ὑμῶν τί φάγητε [ἢ τί πίητε,] μηδὲ τῷ σώματι ὑμῶν τί ἐνδύσῃσθε: οὐχὶ ἡ ψυχὴ πλεῖον ἐστὶν τῆς τροφῆς καὶ τὸ σῶμα τοῦ ἐνδύματος; Deswegen sage ich euch: Hängt nicht besorgt an eurer Lebenskraft, was ihr essen [oder was ihr trinken] sollt, noch an eurem Leib, was ihr anziehen sollt. Ist nicht die Lebenskraft mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

Die Abgrenzung der vorliegenden Perikope fällt nicht leicht. Viele Kommentare setzen den Beginn des Abschnitts analog zu Lk 12,22-32 erst mit V25 an. Jedoch sollte der redaktionelle Eingriff des Mt-Ev als solcher ernst genommen werden. Διὰ τοῦτο bindet den folgenden Abschnitt über die falsche und die recht verstandene Sorge explizit an die vorangegangenen Verse an. Der unmittelbar vorausgehende Vers 24 entstammt ebenfalls der Logienquelle, findet sich im Lk-Ev jedoch an einer ganz anderen Stelle (Lk 16,13). Durch die enge Anbindung an das Vorausgehende erhalten die folgenden Spruchweisheiten von der Sorge nicht erst in V 33, sondern bereits vorab eine theologische Ausrichtung.

Die Anknüpfung Διὰ τοῦτο in V 25 greift wohl noch weiter aus als nur auf den unmittelbar vorausgehenden V 24. Die Bezugnahme schließt offenbar alle drei vorausgehenden Spruchweisheiten (VV 19-24) ein. Insbesondere das erste der drei Logien (VV 19-21) weist in seiner Conclusio hin auf einen grundlegenden Aspekt des ungeteilten Dienstes: „Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein“ (V 21). Der Spruch mahnt daher, sich Schätze nicht auf der Erde zu sammeln, die durch Motten, Würmer und Diebesgesindel ständig bedroht sind, sondern stattdessen den Blick qualitativ anders auszurichten, nämlich auf Schätze im Himmel, die keinen derartigen Bedrohungen ausgesetzt sind.

Die dritte der drei vorausgehenden Spruchweisheiten macht deutlich, dass es zum ungeteilten Dienst keine Alternative gibt (V 24). Dass niemand zwei Herren dienen kann, ist weniger als Beleg für die Gültigkeit des Nichtwiderspruchsprinzips gemeint. Vielmehr geht es hierbei um jenen grundlegenden Aspekt im Verhältnis Israels zu Jahwe, der im Grundwort des Sch^ema Israel zum Ausdruck kommt: „Höre Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft“ (Dtn 6,4-5). Dementsprechend heißt es im Dekalog: „Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott“ (Ex 20,5).

Die Spruchweisheit terminiert darin, dass es nicht möglich ist, Gott zu dienen und dem Mammon. Eine negative Bewertung erhält das Wort „Mammon“ erst in der disqualifizierenden Bezeichnung „ungerechter Mammon“. Für sich genommen steht das Wort „Mammon“ lediglich für Besitz oder Vermögen in einem breiten Sinn, ohne negative Konnotation.

Gott allein ist Gott, er steht natürlicherweise mit nichts auf einer Ebene. Zu einer Situation der Konkurrenz kann es daher auch nicht theoretisch, sondern höchstens praktisch im sündigen Verhalten des Menschen kommen. Dies ist etwa der Fall, sobald der Mensch seinen Blick in qualitativ unangemessener Weise auf Erwerb oder Besitz von Vermögenswerten richtet. „Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.“ In diesem Sinne darf der wahre Schatz nur Gott allein sein. Ihn zu lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft kennzeichnet das angemessene Verhältnis der Kreatur zu Gott.

Vor diesem Hintergrund setzt nun mit V 25 das Corpus des folgenden Abschnitts ein. Zusätzlich zur Anknüpfung Διὰ τοῦτο greift die Mt-Redaktion an dieser Stelle noch in einer zweiten Weise aktiv ein und gestaltet das Folgende durch die Wendung λέγω ὑμῖν als Vollmachtswort Jesu (In der Parallelstelle bei Lk heißt es dagegen schlicht: Εἶπεν δὲ πρὸς τοὺς μαθητάς). Auf diese Weise werden die nachfolgenden weisheitlichen Aussagen explizit an Jesu Autorität angelehnt. Jesu Wirken und

seine Lehre werden in der judenchristlichen Mt-Gemeinde (im Unterschied zur Synagoge) als Erfüllung des Gesetzes und der Tradition, nicht in Gegensatz hierzu verstanden. Weisheitliche Worte wie die Logien V 25 ff. werden durch Rückbindung an Jesus über ihre eigene Bedeutung nochmals hinausgehoben und erhalten von hier aus eine zusätzliche Autorität. Die Mahnung in V 25, nicht in Sorge um das eigene Leben (ψυχή/ σῶμα) zu kreisen, stellt somit keine bloße Lebensweisheit über das rechte Verhältnis zu sich selbst und zu den Dingen dar. Aus Jesu Mund rückt die Mahnung in die Nähe zum Gebot. Es geht insofern primär um das rechte Verhältnis zu Gott, worin alles weitere einbeschlossen ist. Die Mahnung in V 25 stellt somit keinen vordergründigen (immanenten) Aufruf zu einem sorgenfreien Leben dar.

Die Bergpredigt ist mehrfach durch positive und negative Imperative gekennzeichnet. Die Aufforderung μὴ μεριμνᾶτε gehört zur Klasse dieser negativen Imperative (Prohibitiv, Vetitiv). Das Thema der Sorge zieht sich fortan durch den ganzen Abschnitt von V 25 bis V 34 durch. Das Verb μεριμνάω kommt über den Text verteilt insgesamt viermal zur Verwendung (VV 25.28.31.34). In V 25 werden ψυχή und σῶμα, sowie damit verbunden exemplarisch Essen/Trinken und Kleidung als Objekte zu μεριμνάω ausgeführt. Nahrung dient der Lebenserhaltung, Kleidung gibt Hinweise auf die gesellschaftliche Stellung. Erstere wird in der Eucharistie ihrer Alltäglichkeit enthoben und erfährt eine Anbindung an Jesus. Für die Kleidung gilt, dass der Gläubige in der Taufe Jesus als Gewand angelegt hat (vgl. Gal 3,27) und somit ganz in dessen Dienst steht.

In der relativen Wertung von V 25b (Ist nicht die Lebenskraft mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?) begegnet eine alltägliche Spruchweisheit ohne tieferen theologischen Sinn. Sie dient lediglich der Unterstreichnung von ψυχή und σῶμα. Die Substantive ψυχή und σῶμα stehen nicht für eine dichotomische, erst recht nicht für eine dualistische griechische Anthropologie. Entsprechend hebräisch-biblischer Anthropologie (Mt steht verwurzelt in der Septuaginta) bezeichnet ψυχή die Lebenskraft, σῶμα den Leib des Menschen, dem diese Lebenskraft eingehaucht worden ist (Gen 2,7).

spruchweisheitliche Explikation der Mahnung

²⁶ ἐμβλέψατε εἰς τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ ὅτι οὐ σπείρουσιν οὐδὲ θερίζουσιν οὐδὲ συνάγουσιν εἰς ἀποθήκας, καὶ ὁ πατὴρ ὑμῶν ὁ οὐράνιος τρέφει αὐτά: οὐχ ὑμεῖς μᾶλλον διαφέρετε αὐτῶν; ²⁷ τίς δὲ ἐξ ὑμῶν μεριμνῶν δύναται προσθεῖναι ἐπὶ τὴν ἡλικίαν αὐτοῦ πῆχυν ἓνα;

Seht auf die Vögel des Himmels: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie füllen keine Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie. Unterscheidet ihr euch nicht um so viel mehr von ihnen? Wer von euch, der besorgt ist, kann zu seiner Lebenszeit auch nur eine einzige Spanne hinzusetzen?

²⁸ καὶ περὶ ἐνδύματος τί μεριμνᾶτε; καταμάθετε τὰ κρίνα τοῦ ἀγροῦ πῶς αὐξάνουσιν: οὐ κοπιῶσιν οὐδὲ νήθουσιν: ²⁹ λέγω δὲ ὑμῖν ὅτι οὐδὲ Σολομῶν ἐν πάσῃ τῇ δόξῃ αὐτοῦ περιεβάλετο ὡς ἓν τούτων.

Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien des Feldes, wie sie wachsen: Sie mühen sich nicht ab und spinnen nicht. Ich aber sage euch: Selbst Salomo in all seiner Pracht war nicht gekleidet wie eine von diesen.

³⁰ εἰ δὲ τὸν χόρτον τοῦ ἀγροῦ σήμερον ὄντα καὶ αὔριον εἰς κλίβανον βαλλόμενον ὁ θεὸς οὕτως ἀμφιένυσσιν, οὐ πολλῶ μᾶλλον ὑμᾶς, ὀλιγόπιστοι; Wenn aber Gott das Kraut des Ackers, das heute noch ist und morgen in den Ofen geworfen wird, so umhüllt, (meint ihr,) nicht noch viel mehr euch, ihr Kleingläubigen?

Die Mahnung aus V 25 wird anhand von Beispielen aus der Natur spruchweisheitlich exemplarisch weiter ausgeführt. Mt führt als erstes Beispiel in V 26 die Vögel des Himmels (vgl. Gen 1 und 2) an. Darin unterscheidet er sich von der Parallelstelle bei Lk, der wohl im Hinblick auf Elia, welcher, als er sich am Bach Kerit verbirgt, auf Gottes Geheiß durch Raben mit Nahrung versorgt wird (1 Kön 17,4-6), von Raben spricht. Diese jedoch gelten gemäß jüdischem Verständnis als unrein (Lev 11,15; Dtn 14,14). Die angeführten mühsamen Tätigkeiten (Säen, Ernten, Scheunen füllen) stehen repräsentativ für die typisch männliche (postlapsarische vgl. Gen 3,17.23) Erwerbsarbeit und beziehen sich auf die in V 25 genannte Sorge um Essen und Trinken. Die Pointe des Vergleichs besteht darin, dass die Vögel des Himmels eben ohne Besorgtsein zu ihrer Nahrung kommen, weil Gott selbst (bereits von der Schöpfungsordnung her) dafür Sorge trägt. Im Unterschied zu Lk, der an dieser Stelle von ὁ θεός spricht (Lk 12,24), wählt Mt die vertraute Bezeichnung ὁ πατήρ ὑμῶν ὁ οὐράνιος, „euer himmlischer Vater“, die in V 32 nochmals aufgegriffen wird. Von Gottes Allmacht wird in V 27 die beschränkte Fähigkeit des Menschen spruchweisheitlich abgesetzt.

Als zweites Beispiel aus der Natur werden die Lilien (Kelchblütler) des Feldes angeführt (VV 28-29). Das Beispiel nimmt Bezug auf den Aspekt der Kleidung, der in der Mahnung V 25 genannt worden ist. Ausdrücklich wird auch das Verb μεριμνάω aus V 25 wieder aufgegriffen. Die Lilien des Feldes dienen als Beispiel für ein Leben ohne die Plage der Arbeit. Im Unterschied zum vorangegangenen Vögel-Beispiel wird an dieser Stelle neben dem sich-Abmühen eine eher weibliche Erwerbstätigkeit (Spinnen) genannt. Der natürlich-botanischen Schönheit wird die Pracht Salomos gegenübergestellt. Zwar enthalten die biblischen Bücher keinerlei Angaben zu Salomos Gewändern, doch der immense Reichtum des Königs und die Herrlichkeit seines Palastes (2 Chr 9,13-28; 1 Kön 10,4) waren sprichwörtlich. Die Pointe der Gegenüberstellung der in der Natur manifestierten Schöpfungsordnung und der menschlichen Begrenztheit besteht wie schon im Vers zuvor darin, dass dem Menschen (hier gipfelnd in der gestalt König Salomos) das Besorgtsein zumindest der Möglichkeit nach zugewiesen wird, Pflanzen und Tiere hingegen nicht in der Gefahr einer derartigen Fehlhaltung stehen. Das Verhältnis Mensch – Gott ist postlapsarisch getrübt.

V 30 erwähnt mit dem Gras des Feldes noch ein drittes Beispiel, das jedoch mit dem Lilienbeispiel eng verwandt ist, was am Aspekt der Kleidung offenkundig wird. Allerdings wird nun die Vergänglichkeit des Grases, das in der holzarmen Gegend sogar als Brennmaterial im Ofen verheizt wird, hervorgehoben. Dadurch wird zur Schlussfolgerung aus den Beispielen übergeleitet: Um wie viel mehr als Pflanzen und Tiere darf sich der Mensch, der als Gottes Abbild ihm ähnlich (Gen 1,26) und während der langen Geschichte Israels immer wieder neu zum Bundespartner Gottes erkoren wurde, seiner Treue sicher sein. Dass die Hörer der Rede Jesu bzw. die Leser des Mt-Ev als ὀλιγόπιστοι (Kleingläubige) bezeichnet werden, weist hin auf die neue Heilsepoche, die in Jesus angebrochen ist. In ihm hat sich im judenchristlichen Verständnis des Mt der Alte Bund erfüllt (vgl. insgesamt 19 Erfüllungszitate im Mt-Ev). Den Jüngern in der Mt-Gemeinde gilt die Verheißung, dass Gott im auferstandenen Jesus zusammen mit ihnen (μεθ' ὑμῶν) bleibt bis zum Ende der Erde (Mt 28,20), und

Jesus von hier aus als der Immanuel erwiesen ist (Jes 7,14), was Mt in 1,23 übersetzt mit μεθ' ἡμῶν ὁ θεός ("mit uns ist Gott"). Nun liegt es an den Hörern und Lesern des Evangeliums, der Verkündigung Glauben zu schenken. Nach den verlorenen Schafen des Hauses Israel (Mt 10,5-6) sind dies nunmehr auch πάντα τὰ ἔθνη – alle Völker, die es aufzusuchen, zu belehren und zu Jesu Jüngern zu machen gilt (Mt 28,19-20). Die Kleidung, auf die V 30 anspielt, ist von Gott her gegeben und besteht gleichsam in Jesus selbst (s.o.).

Zusicherung

³¹ μὴ οὖν μεριμνήσητε λέγοντες, τί φάγωμεν; ἢ, τί πίωμεν; ἢ, τί περιβαλώμεθα; ³² πάντα γὰρ ταῦτα τὰ ἔθνη ἐπιζητοῦσιν: οἶδεν γὰρ ὁ πατήρ ὑμῶν ὁ οὐράνιος ὅτι χρήζετε τούτων ἀπάντων. Sorgt euch also nicht, indem ihr sagt „was sollen wir essen?“ oder „was sollen wir trinken?“ oder „was sollen wir anziehen?“ Denn alldem jagen die Heiden nach. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles nötig habt.

V 31 fasst die Fragen nach Essen, Trinken und Kleidung, die zuvor spruchweisheitlich ausgeführt worden sind, noch einmal zusammen und wiederholt abermals den verneinten Imperativ des Verbs μεριμνάω. V 32 stellt daraufhin den Unterschied zwischen den Heiden und denen, die bereits Jünger geworden sind, heraus. Dass diejenigen, die nicht um die Zuwendung Gottes in Jesus wissen, primär irdische Fragen stellen, erscheint nachvollziehbar. Doch all jene, die die Botschaft bereits empfangen haben, die seine Jünger geworden sind und denen es nun obliegt, alles zu befolgen, was Jesus geboten hat (Mt 28,20), befinden sich in einer anderen Situation. Sie stehen mit Jesus in einem erneuerten Verhältnis zu Gott, ihrem himmlischen Vater. Von hier aus sollte der primäre Fokus nicht mehr auf Irdisches, sondern auf Himmlisches gerichtet sein.

Der positive Imperativ

³³ ζητεῖτε δὲ πρῶτον τὴν βασιλείαν [τοῦ θεοῦ] καὶ τὴν δικαιοσύνην αὐτοῦ, καὶ ταῦτα πάντα προστεθήσεται ὑμῖν. Sucht vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles andere wird euch hinzugesetzt werden.

Im positiven Imperativ terminiert das Corpus des Abschnitts über die rechte und falsche Sorge. Der Imperativ steht in Antithese zu den mehrmals wiederholten Vetitiven über das Besorgtsein. Die Botschaft der Ermahnung ist eindeutig: Sucht in erster Linie die Basileia Gottes! Strebt nach ihr! Dieser Imperativ ist qualitativ vorgängig (πρῶτον) zu allem übrigen. Nur so wird das Gebot des Dekalogs Ex 20,5, nur so wird das Schema Israel (Dtn 6,4-5) auch unter der neuen Maßgabe erfüllt, dass Gott sich in Jesus ein für allemal als der Gott mit uns erwiesen hat. Alles andere ist demgegenüber qualitativ nachgeordnet, und es wird hinzugesetzt werden.

Mt-Ev ergänzt diese Aufforderung, zuerst und vor allem nach der Basileia Gottes zu streben, um den Aspekt der Gerechtigkeit Gottes, einem der Kernanliegen des ersten Evangeliums. Die δικαιοσύνη

meint in erster Linie die heilschaffende Gerechtigkeit Gottes. Diese ist mit der Taufe Jesu zum Anfang seines Wirkens als ganze erfüllt worden (Mt 3,15). Von dieser Gerechtigkeit handelt in der Bergpredigt die vierte Seligpreisung (Mt 5,6). Diese Gerechtigkeit ist ein Proprium der Basileia Gottes; es ist daher primär, vorgängig zu allem anderen, in qualitativ erster Weise darum zu tun, diese zu suchen, nach ihr zu streben. In Konsequenz erweist sich Gottes δικαιοσύνη als Auftrag an die Jünger und als inneres Moment ihres Tuns. In diesem Sinn sprechen innerhalb der Bergpredigt die Verse 5,10.20 und 6,1 von Gottes Gerechtigkeit im Handeln der Jünger. Zur Jüngerschaft Jesu gehören Auftrag und Dienst. Davon handelt in besonderer Weise die Aussendungsrede 9,31-11,1.

³⁴ μὴ οὖν μεριμνήσητε εἰς τὴν αὔριον, ἢ γὰρ αὔριον μεριμνήσει ἑαυτῆς: ἀρκετὸν τῇ ἡμέρᾳ ἡ κακία αὐτῆς. Nicht sorgt euch also um das Morgen; denn das Morgen wird sich um sich selbst sorgen. Genug ist an jedem Tag die ihm eigene Plage.

Mit dem positiven Imperativ in V 33 finden das Corpus des Abschnitts über die rechte und falsche Sorge ihren Höhepunkt und Abschluss. V 34 erscheint demgegenüber eher alltagsweisheitlich weltlich, fast schon epikureisch und hinter die bereits erreichte eschatologische Höhe der Aussagen wieder zurückzufallen. Insofern wirkt V 34 wie ein aus der Quellenlage übriggebliebenes Anhängsel, für das die Mt-Redaktion an keiner anderen Stelle Verwendung gefunden hat, das sie aber offenbar dennoch bewahren wollte und das sie aufgrund seiner sprachlichen und semantischen Ähnlichkeit – abermals der verneinte Imperativ mit dem Verb μεριμνάω – am Ende des Abschnitts positioniert hat.

Thomas Schumacher

📖 Frankemölle, Hubert: Matthäus. Kommentar 1, Düsseldorf 1994; Gnllka, Joachim: Das Matthäusevangelium I, Freiburg 1986 (HThK NT I/1); Luz, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus (EKK I/1), 5. völlig neu bearb. Aufl. 2002; Zeilinger, Franz: Zwischen Himmel und Erde. Ein Kommentar zur „Bergpredigt“ Matthäus 5-7, Stuttgart 2002.